

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Pforzheimer Anzeiger 1943**

298 (20.12.1943)



# Nordöstlich Newel heftige Kämpfe

# Washington hinter den Klänen rospanischer Umstürzler

## Mussolini streicht Emanuels Zivilliste

ep Venedig, 18. Dezember.  
Unter dem Vorwand Mussolinis hat der Minister rat der italienisch-faschistischen Republik im Hauptquartier eine mehrstündige Sitzung abgehalten und zahlreiche politische, wirtschaftliche und militärische Maßnahmen genehmigt. Ueber die Einberufung der Konstituante zur Festsetzung der neuen Verfassung der Republik erklärte Mussolini, sie werde zusammengetreten, sobald das republikanisch-faschistische Italien seinen Kampfpfad wieder an der Front bezogen habe.

Ferner wurde ein Dekret ratifiziert, worin die Zivilliste Viktor Emanuels und die Namen der Prinzen und Fürsten des ehemaligen Kaiserhauses abgeschafft werden. Die verschiedenen Spezialtruppen der Miliz werden miteinander verschmolzen. Ferner wurden die Zentralisierung und Konzentrierung der gesamten Polizeigewalt beschloffen.

## Bétain demontiert Abdanlungsgerüchte

Paris, 18. Dezember.  
Die feindliche Agitation behauptete kürzlich, Marschall Bétain habe sein Amt als Staatschef niedergelegt und hege jedenfalls die Absicht, abzutreten. Auf diese Behauptung hatten die Anglo-Amerikaner ihre Agitation auf, die das Ziel hatte, in Frankreich Unsicherheit zu schaffen. Dabei war interessant, daß die feindliche Agitation gleichzeitig zwei verschiedene Tendenzen vertrat. Einerseits wurde behauptet, Bétain gebe dem deutschen „Druck“ nach und würde „gezwungen“, sein Amt niederzulegen. Andererseits hieß es, die Abdankung Marschall Bétains sei ein schwerer Schlag für die Deutschen, die nun alle Heberdenklänge spielen lassen würden, um Bétain auf seinem Posten zu halten.

Wichig hat bisher zu diesem ganzen Manöver keine Stellung genommen. Die feindlichen Agitationsumtriebe sind allzu häufig, als daß man sie noch ernst nehmen könnte. Das Dementi hat nun Marschall Bétain selbst gegeben, und zwar während einer Aussprache mit Delegierten des Informationsministeriums, die von einer Studienreise durch die französischen Provinzen nach Vich zurückgekehrt sind. Diese Delegierten konnten dem Marschall berichten, daß manche Franzosen sich durch die feindliche Agitation eben doch beeinflussen lassen. Daraufhin gab Bétain folgende eindeutige Erklärung ab:

„Es ist behauptet worden, daß ich mich zurückziehen wolle. Das ist falsch. Ich habe das Versprechen gegeben, auf meinem Posten zu bleiben. Ich halte dieses Versprechen bis zum Ende, denn meine Aufgabe ist noch nicht beendet.“

Damit ist wieder einmal eine Seifenblase der feindlichen Agitation zerplatzt. Die gleichen Delegierten bestätigten auch die Verlogenheit der feindlichen Behauptungen über den Gesundheitszustand Bétains. Sie erklärten, sie seien erstaunt gewesen über den frischen und gesunden Eindruck, den der Marschall macht.

## Die Grippe-Epidemie in London

ep Stockholm, 18. Dezember.  
Eine Anti-Grippe-Konferenz, die in London stattfand, führte Zivil- und Militärärzte zusammen. Es wurde beschlossen, daß dort, wo die Notwendigkeit besteht, auch den Zivilisten erste Hilfe von den Militärärzten und aus den Sanitätsvorräten der Armee geleistet werden soll. Dadurch sollen die Zivilärzte und überfüllten Zivilhospitäler entlastet werden. Die Londoner Restaurants wurden veranlaßt, warmes Mittagessen für die Einwohner zu kochen, die zu krank sind, um für sich selbst zu sorgen.

## Geldbrauch der USA-Hochfinanz

Genf, 18. Dezember.  
Daß der Krieg eine gewinnbringende Sache für wenige ist, steht fest, erklärt die radikale englische Wochenzeitschrift „New Leader“. Die gewinnbringend er für die amerikanischen Industriellen sei, werde nicht mehr, da das Handelsministerium neue Zahlen veröffentlicht, allzu offensichtlich. Diese Ziffern beweisen, daß nie zuvor in der ganzen Geschichte der kapitalistischen Privatwirtschaft derart gewaltige Vermögen in die Hände einzelner ankam. Nach diesem Bericht hielten sich die Reingewinne nordamerikanischer Gesellschaften 1942 auf insgesamt 20,1 Milliarden Dollar. Das bedeutet eine Gewinnzunahme von etwa 400 Prozent. Die Einnahmen aus dem Grundbesitz lagen noch höher. Stellten sie sich 1932 in der USA auf rund 4,8 Milliarden Dollar, so 1942 auf 33 Milliarden Dollar, also eine Steigerung von 687 Prozent. Aber, fährt „New Leader“ fort, trotz dieses unvergleichlichen modernen Goldrausches in den USA blieben die Arbeiterlöhne im Argenal der Demokratie ein- getoren.

## Das Mädchen und der Pfennigregen

Von Helge Rauschenberger  
An der Ecke der Hauptstraße geschah es zum ersten Mal: Ein Pfennig fiel klappernd zu Boden.  
„Sie haben etwas verloren, Fräulein Beate!“ sagte Bert Vertram zu dem jungen Mädchen, das an seiner Seite ging. Beate bekam ein rotes Röschchen: „Ach, lassen Sie nur.“ meinte sie schnell, „wegen des einen Pfennigs.“ Und sie gingen weiter.  
Damit hat sie nicht recht, überlegte Bert Vertram, der ein Mann von strengem Grundfassen war und außerdem ein Sparfahrskonto sein eigen nannte. Viele Pfennig machen ein Viel, viele Pfennige eine Mark, viele Mark ein Vermögen. Seine Stin umwollte sich. Er bestellte im Kaffee Kesslergeruch drei Kaffee. „Wollen Sie mich für einen Augenblick entschuldigen?“ fragte das kleine Fräulein nach einer Weile. Bert Vertram wollte. Er war froh, mit seinen Gedanken allein bleiben zu können: Eine Frau, die aus purer Nachlässigkeit Pfennige auf die Straße fallen läßt und sie nicht einmal aufhebt! Armer Freund, selbst in ahnungslos einen Dornenpfad beschritten haben?  
An der Ecke der Hauptstraße geschah es zum zweiten Mal: Ein Pfennig fiel klappernd zu Boden. Nun schon der zweite, sehr, sehr! „Sie haben schon wieder einen Pfennig verloren, Fräulein Beate!“ Diesmal geriet das arme Kind ins Stammeln: „Ach, ich...“  
Bert Vertrams Blick wurde eisig. Er blühte sich. Er hob den Pfennig auf. „Ich kann es nicht sehen, wenn Frauen so leichtfertig mit dem Geld umgehen.“ sagte er streng.  
„Aber, aber...“ Beates Augen füllten sich mit Tränen.  
„Da gibt es kein Aber.“ Bert Vertram grollte wie Botan, der Donnergott, bei aufziehendem Gewitter, „oder haben Sie eine Entschuldigung für Ihre Unachtsamkeit?“ Larzächlich, Beate hatte eine: „Wissen Sie“, sagte sie trauerlich, „wenn ich mich so recht von Herzen glücklich fühle, dann bin ich dankbar. Und wenn ich dankbar bin, dann möchte ich jemandem etwas Gutes tun. Und jedesmal, wenn so ein Pfennig auf dem Boden dahinkommt, dann denke ich, das ist ein Glückspennig. Er wird mir, er wird vielleicht auch anderen Glück bringen. Es ist ein kleiner Tribut an das Schicksal!“  
Bert Vertram konnte gewisse Anzeichen von Mü-

den Aus dem Führerhauptquartier, 19. Dez.  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Brückenkopf von Cherson brachen wiederholt feindliche Angriffe im Abwehrfeuer aller Waffen blutig zusammen.  
Im Raum von Kirowograd konnten gestern alle Verläufe der Sowjets, unsere Stellungen zu durchbrechen, vereitelt werden. Eigene Gegenangriffe gewannen weiter Boden.

Südwestlich Schlobin ließ die Kampfaktivität nach. Ein dristlicher Einbruch wurde im Gegenstoß vereitelt. Erneute Vereitlungen der Sowjets wurden durch wirksames Artilleriefeuer zertrümmert. Südlich Newel scheiterten in harten Kämpfen alle Durchbruchversuche des Feindes. Nordwestlich der Stadt greift er, von starken Panzerverbänden unterstützt, mit zunehmender Heftigkeit an. Untere zeh kämpfenden Truppen schossen hier 41 Sowjetpanzer ab und fügten dem Feind hohe, blutige Verluste zu.

In diesen Kämpfen haben sich die norddeutsche 290. Infanterie-Division unter Führung des Generalleutnants Heinrichs und die pommerische 133. Infanterie-Division unter Führung des Generalleutnants Chiff besonders bewährt.

In der Zeit vom 16. bis 18. Dezember verzeichnete die Luftwaffe 52 Sowjetflugzeuge. Zwei eigene Flugzeuge werden vermisst.  
Bei den Angriffskämpfen nordöstlich Schitomir am 9. und 10. Dezember zeichnete sich Hauptmann Schumacher, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment, durch ungewöhnliche Tapferkeit aus. Er fand, an der Spitze seiner Kompanie vorstehend, den Heldentod.

Im Westabschnitt der süditalienischen Front blieb es auch gestern ruhig.  
An der adriatischen Küste wurde ein wichtiges Höhen Gelände von unseren Truppen zurückerobert. Gegenangriffe des Feindes wurden unter hohen Verlusten für den Feind abgewiesen. Die Kämpfe sind noch im Gange.

Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine und Bordflak eines Geleits schossen vor der westfranzösischen Küste drei angreifende feindliche Bombenflugzeuge ab.

# Zehn Jahre „Kraft durch Freude“

## Fierstunde im Mosaikaal der Reichskanzlei

dnb Berlin, 18. Dezember.  
Inmitten des entscheidenden Schlussschlages des deutschen Volkes gegen die NSG „Kraft durch Freude“ mit einer Fierstunde im Mosaikaal der Reichskanzlei ihren zehnten Jahrestag.  
Nach einer Begrüßung der Ehrengäste von Partei, Staat und Wehrmacht durch Oberbefehlshaber Warrenbach verlas Staatssekretär Gutierrez einen Aufruf von Reichsminister Dr. Goebbels.

Stürmisch begrüßt, nahm dann Dr. Ley das Wort zu einer Ansprache. „Wir haben“, so führte er u. a. aus, „soeben vernommen, welche gewaltige und geradezu einmalige Arbeit dieses Kultur- und Sozialwert in der Betreuung unserer Soldaten und Bombengeschädigten während des Krieges geleistet hat. Kein Land der Erde schon gar nicht unsere Gegner, können sich rühmen, etwas ähnliches oder auch nur annähernd gleiches aufgebaut zu haben. Die Leistungen von KDF setzen bald die gesamte Welt in Staunen. Den Höhepunkt dieser wahrhaft sozialistischen Bewegung sollte die Fahrt einer KDF-Flotte von mehr als 20 Schiffen zu den Olympischen Spielen nach Japan sein. Damit hätte diese nationalsozialistische Idee eine Bewegung ausgelöst, die sich die Welt erobert und damit den jüdischen Marxismus tödlich getroffen hätte. Deshalb war es auch unseren KDF-Schiffen von den liberalistischen und bolschewistischen Regierungen verboten, die Häfen Englands, Frankreichs und des roten Spaniens anzulanden.“

Man betrachte den wahren Sozialismus des jungen nationalsozialistischen Deutschlands als eine politische Suche, deren Eindringen man in die jüdischen, kapitalistischen und bolschewistischen Hochburgen unbedingt verhindern mußte. Als ich im Frühjahr 1939 als Teilnehmer der Londoner Konferenz „Freude und Arbeit“ Gast beim englischen Gesundheitsminister Brown war, sagte mir dieser hochbedeutende Vorkämpfer der Stumden: „Hören Sie endlich auf, Arbeiter auf schönen Schiffen über See zu fahren, das steht unsere englischen Arbeiter an. Die wollen jetzt auch auf englischen Passagierschiffen in Erholung fahren. Bisher genigte es, ihnen einen Schnaps zu geben. Das ist unsere „Kraft durch Freude.““ Als ich dann den englischen Regierungsstellen einen Austausch von Arbeitern — ähnlich wie wir ihn mit anderen Län-

Der Wehrmachtbericht vom Samstag lautet:  
Gegen den Brückenkopf von Cherson setzten die Sowjets, von Panzern und Schlachtkriegern unterstützt, ihre Angriffe fort. Sie wurden blutig abgeschlagen.

Bei Kirowograd scheiterten auch gestern zahlreiche feindliche Angriffe in harten Kämpfen. Eigene Gegenangriffe brachen jähen Widerstand der Sowjets und erreichten die gesteckten Ziele. Dabei wurden 54 feindliche Panzer abgeschossen.

Unter dem Eindruck der in den Vortagen erlittenen hohen Verluste führte der Feind im Raum von Schlobin nur schwächere Angriffe. Durch wirksames Artilleriefeuer wurden Infanterie- und Panzeransammlungen zerstreut.

Westlich Krißlaw scheiterten mehrere Nachtangriffe der Sowjets unter hohen blutigen Verlusten. Im Gegenangriff wurde eine kleine Einbruchsstelle beseitigt.

Südlich und nordwestlich Newel rannten die Sowjets auch gestern fast ohne Unterbrechung gegen unsere Stellungen an. Dertliche Einbrüche wurden abgewiegt. In den westlichen und östlichen Kämpfen erlitten die Bolschewiken besonders hohe blutige Verluste. Eine Infanterie-Division wies allein in den beiden letzten Tagen 34 Angriffe ab, zerstückte zahlreiche Vereitlungen und vernichtete 21 Panzer.

Im finnischen Meerbusen haben in den vergangenen Monaten Sicherungsverbände der Kriegsmarine sechs feindliche Unterboote, die versuchten, in die Dänische Meerenge zu durchbrechen, versenkt. Außerdem ist mit dem Verlust anderer sowjetischer Unterboote durch Minentreffer zu rechnen. In den abzuwartenden Kämpfen wurden weitere feindliche Boote schwer beschädigt.

An der süditalienischen Front kam es nach den schweren Kämpfen der letzten Tage, in denen der Gegner im Raum heiderseits Benafro und an der adriatischen Küste den Durchbruch in Richtung Rom und auf Pescara erzwangen wollte, zu keinen größeren Kampfhandlungen. Bei dieser Abwehr der feindlichen Durchbruchversuche hat sich die 29. Panzer-Grenadier-Division und besonders das motorisierte Grenadier-Regiment 13 durch beispielhafte Standhaftigkeit in hohem Maße ausgezeichnet.

# Staatspräsident Dr. Hoga und die tschechischen Minister der autonomen Regierung des Protektorats

Böden und Mähren haben zu dem Vertragsangebot Deutschlands mit Moskau eine gemeinsame Erklärung abgegeben, in der es u. a. heißt: „Wir stehen treu zum Reich, dessen Wehrmacht heute allein die Errettung der europäischen Völker und ihrer Kultur verbürgt.“

Pittorio Mussolini, der Generalsekretär des faschistisch-republikanischen Partei im Großdeutschen Reich, besuchte ein 11-Ausbildungslager, wo sich zur Zeit einige Detaillane faschistischer Schwarzwalden befinden, die bald an der Front zum Einsatz kommen werden.

Die Zahl der Italiener aus den von den Achsengegnern besetzten Gebieten, die nach den Vereinigten Staaten zu Arbeit deportiert werden, geht in die Zehntausende nach Informationen, die aus dem Süden in Rom eintreffen. Sie verlauten, werden die Deportierten von allem in die Gruben der USA geschickt.

Der Druck auf den Herrscher-König Viktor Emanuel zur Abdankung wächst in den Kreisen der Babogio-Anhänger zusehends. Es sind eigentlich nur noch hohe Militärs und Geistliche, die hinter dem König stehen, während die Masse des italienischen Volkes nicht nur die Abdankung, sondern auch die Verteilung erstrebt.

Mit einer Verordnung des Reichspräsidenten des Rates der Sowjetunion wurden laut Sachmeldung aus Moskau die Wahlen zu diesem Obersten Oremium des Sowjetrates um ein Jahr bis zum Dezember 1944 verschoben.

Ein Mordanschlag gegen den Hauptling des Agier-Kommissionen Marty wurde, wie aus Alger bekanntgemacht wird, von der Polizei aufgeklärt. Ueber die näheren Umstände des Falles wird bisher geschwiegen. Eine einzige Verhaftung wurde vorgenommen, über die man sich jedoch ausschweigt.

Der amerikanische Siegesminister Stimson erklärte, einer von „Dagens Äpfeln“ gebrauchten United-Press-Meldung aus Washington zufolge, daß dem deutschen Luftangriff auf Bari 1000 Menschen an Leben und Verwundeten zum Opfer fielen.

Tausend amerikanische Rothäute dienten in der 5. Armee des USA-Generals Clark in Italien, berichtet die englische Wochenzeitschrift „Cavalcade“. Sie gehören der 45. USA-Infanterie-Division an, einer der jüngsten amerikanischen Formationen an der Staffelfront. Insgesamt kämpfen in amerikanischen Heer 13 000 Rothäute, darunter Angehörige bekannter Stämme, wie die Sioux, Strokesen und Schwarzfußindianer.

## Der gute Ruf ist alles, was uns nach dem Tode übrig bleibt.

Friedrich der Große  
125 Jahre „Stille Nacht, Heilige Nacht!“  
In dem Dörfchen Arnsdorf im Salzburgerischen befindet sich folgende Gedenktafel:  
„Stille Nacht, Heilige Nacht!  
Wer hat dich, o Knecht, gemacht?  
Noch hat dich so schön erdacht,  
Grübel zu Gehör gebracht,  
Priester und Lehrer vereint.  
Zum Weihnachtsfest des Jahres 1818 erlang es zum erstenmal in kleinem Kreise, nämlich in dem Arnsdorf der beiden Nachbardörfer Oberndorf und Arnsdorf, unweit Salzburg, Deutsche Gemüthslieder und Innigkeit sind hier in Text und Vertonung zu einer harmonischen Einheit verbunden. Der Pfarrer des Dorfes Oberndorf, Josef Mohr, geboren 1792 in Salzburg und an der Stätte seines Wirkens im Jahre 1848 gestorben, hatte die schlichten, warmen Empfinden atmennden Verse kurz vorher gebichtet und sie seinem Freunde, dem Lehrer und Organisten des Nachbardorfes, Franz Gruber, mit der Anregung vorgelegt, dazu eine passende Melodie zu erfinden. Gruber, der 1787 im nahegelegenen Hochburg geboren war und als Kirchenmusiker und Komponist bekannt wurde, gelang es, am Heiligabend des Jahres 1818 in einer glücklichen Stunde, die Worte des Liedes in das Reich der Töne zu übertragen und ihm dabei den Charakter eines echten Volksliedes zu geben.  
Nachdem Text und Vertonung erst einmal bekanntgemacht waren, trat „Stille Nacht, Heilige Nacht“ einen Siegeszug in alle deutschen Häuser an. Im großen Kreise, und dazu an viel bedeutender Stelle, ist das Lied zum erstenmal im Jahre 1831 auf einem Gemandhauskonzert in Leipzig von zwei Krieger Sängern vorgelesen worden. Das Lied, einfach und festlich zugleich, gefiel so gut, daß es bald in ganz Deutschland Verbreitung fand.“

## Sein letzter Wunsch / Von Georg J. Speckner

Hinter dem Friedhof lag der große Güterbahnhof, in dem tagaus tagein ein ewiges Hin und Her war. Lange Züge fuhren ein, dumpf rollten die schwerbeladenen Waggons über die Schienen.  
Die Toten hatten wahrlich keine Ruhe und sicherlich hatte sich im Laufe der Zeiten der eine oder andere der Toten von einer auf die andere Seite gewendet.  
Eines Vormittags war es. Es wurde wieder rangiert. Da wurden Züge auseinandergenommen, dort wurden neue zusammengestellt. Eifrig jagten die Rangiergeschleifen zwischen den Gleisen umher, die schrillen Pfeifen im Munde, um dem Führer der Lokomotive die Zeichen zu geben.  
Ganz nahe an der Friedhofmauer rangierten sie auch. Ein wenig laut ging es her. „Noch eine ganze!“, rief da einer und meinte damit, daß der Lokomotivführer noch eine ganze Waggongänge zurückstoßen solle, um einen neuen Wagen anzufuppeln zu können.  
Der Zug stieß zurück. Etwas zu früh, nochmals ein Zeichen. Noch eine halbe Waggongänge fehlte. „Noch eine halbe!“  
Zeit klappte es. Bald war der Zug zusammengestellt. Ein neuer tag an die Reihe.  
Währenddessen trug man im nahen Friedhof einen Toten zu Grabe, der in seinem langen Leben manchen guten Tropfen sich zu Gemüte geführt und

## Die Anerkennung des Führers

Reichsleiter Dr. Ley hat aus Anlaß der Rehrjahrestfeier der NSG „Kraft durch Freude“ an den Führer ein Telegramm gerichtet. Der Führer antwortete mit folgendem Telegramm:  
„Lieber Parteigenosse Dr. Ley! Für die Grüße, die Sie mir von der Gedenkfeier des zehnjährigen Bestehens unseres großen Sozialwertes „Kraft durch Freude“ übermittelt haben, spreche ich Ihnen als dessen Schöpfer und Gestalter meinen besonderen Dank aus. Ich würdige hierbei mit großer Anerkennung die vorbildlichen Leistungen der NSG „Kraft durch Freude“ in diesen zehn Jahren auf sozialem und kulturellem Gebiet für das schaffende deutsche Volk. Ich bin überzeugt, daß Sie und Ihre Mitarbeiter auch künftig die mit den schweren Kriegsaufgaben gesteigerte Arbeit mit der gleichen Hingabe und Tapferkeit bewältigen werden.“  
Ihr Adolf Hitler.“

Welche Kraft muß doch in unserer revolutionären Auenwelt stecken, daß Liberalismus und Bolschewismus in Angst geraten, wenn ihre Völker mit uns in Berührung kommen, schloß Dr. Ley. Die deutschen Soldaten, die in fremde Länder einmarschierten, sind abt unter ihrer persönlichen Eindrücken erst recht beste Nationalsozialisten geworden. Sie vertreten die Welt der Vernunft, der Wahrheit, der Leistung, der Freude, der Schönheit, der Gesundheit und der herrlichen Kultur: die Welt von Kraft durch Freude!“

Die Anerkennung des Führers  
Reichsleiter Dr. Ley hat aus Anlaß der Rehrjahrestfeier der NSG „Kraft durch Freude“ an den Führer ein Telegramm gerichtet. Der Führer antwortete mit folgendem Telegramm:  
„Lieber Parteigenosse Dr. Ley! Für die Grüße, die Sie mir von der Gedenkfeier des zehnjährigen Bestehens unseres großen Sozialwertes „Kraft durch Freude“ übermittelt haben, spreche ich Ihnen als dessen Schöpfer und Gestalter meinen besonderen Dank aus. Ich würdige hierbei mit großer Anerkennung die vorbildlichen Leistungen der NSG „Kraft durch Freude“ in diesen zehn Jahren auf sozialem und kulturellem Gebiet für das schaffende deutsche Volk. Ich bin überzeugt, daß Sie und Ihre Mitarbeiter auch künftig die mit den schweren Kriegsaufgaben gesteigerte Arbeit mit der gleichen Hingabe und Tapferkeit bewältigen werden.“  
Ihr Adolf Hitler.“

Der gute Ruf ist alles, was uns nach dem Tode übrig bleibt.  
Friedrich der Große  
125 Jahre „Stille Nacht, Heilige Nacht!“  
In dem Dörfchen Arnsdorf im Salzburgerischen befindet sich folgende Gedenktafel:  
„Stille Nacht, Heilige Nacht!  
Wer hat dich, o Knecht, gemacht?  
Noch hat dich so schön erdacht,  
Grübel zu Gehör gebracht,  
Priester und Lehrer vereint.  
Zum Weihnachtsfest des Jahres 1818 erlang es zum erstenmal in kleinem Kreise, nämlich in dem Arnsdorf der beiden Nachbardörfer Oberndorf und Arnsdorf, unweit Salzburg, Deutsche Gemüthslieder und Innigkeit sind hier in Text und Vertonung zu einer harmonischen Einheit verbunden. Der Pfarrer des Dorfes Oberndorf, Josef Mohr, geboren 1792 in Salzburg und an der Stätte seines Wirkens im Jahre 1848 gestorben, hatte die schlichten, warmen Empfinden atmennden Verse kurz vorher gebichtet und sie seinem Freunde, dem Lehrer und Organisten des Nachbardorfes, Franz Gruber, mit der Anregung vorgelegt, dazu eine passende Melodie zu erfinden. Gruber, der 1787 im nahegelegenen Hochburg geboren war und als Kirchenmusiker und Komponist bekannt wurde, gelang es, am Heiligabend des Jahres 1818 in einer glücklichen Stunde, die Worte des Liedes in das Reich der Töne zu übertragen und ihm dabei den Charakter eines echten Volksliedes zu geben.  
Nachdem Text und Vertonung erst einmal bekanntgemacht waren, trat „Stille Nacht, Heilige Nacht“ einen Siegeszug in alle deutschen Häuser an. Im großen Kreise, und dazu an viel bedeutender Stelle, ist das Lied zum erstenmal im Jahre 1831 auf einem Gemandhauskonzert in Leipzig von zwei Krieger Sängern vorgelesen worden. Das Lied, einfach und festlich zugleich, gefiel so gut, daß es bald in ganz Deutschland Verbreitung fand.“

„Cafanova“ ist der Held einer Komödie von Johann Kleff, die am Münchener Volkstheater mit Erfolg aufgeführt wurde; „Veract um Blücher“ von Schimmel, Falkenau wurde im Wieslefelder Stadttheater aus dem Laufe gezogen.  
Der Reichshochschule für Musik „Mozarteum“ in Salzburg ist eine Schauspielhalle angegliedert worden.





### Vogel im winterlichen Garten

Nicht nur bei Raureif oder Schneefall leuchtet die Schönheit aus allen Gartenwinkeln, es gibt auch andere Reize im winterlichen Garten, denen wir Beachtung schenken sollten. Die Gärten sind mehr oder weniger belebt von Kleinvögeln der verschiedensten Art. Bewußt, so schön wie im Sommer sind sie nicht, aber doch gehören sie zum Garten, den sie von Zeit zu Zeit immer wieder besuchen. Mal ist es der Schwarm Sperlinge, der in die dicke Gede flüchtet, dann ist es ein Meisenvolk auf seinem Streifzug, oder es sind zutrauliche Gimpel (Domptaffen) und Ammern, die an nichtgeschnittenen Stauden nach Samen suchen. Es kommen auch die schwarze Drossel und ihre braune Schwester, die Amsel, die einander die letzten Beeren unserer Pflanzsträucher freitagen. Ein und wieder ist der Garten Platz für durchreisende Wintergäste, braunrötliche Bergfinken, vielstimmige Stieglitze (Dittelfinken), schlanke, scheue Singdrosseln, drohliche Dohlen, Braunnellen, Baumläufer, Goldhähnchen oder auch Baumfinken, deren Zahl sich je nach der Landschaft vermehrt oder vermindert.

Immer aber ist dies beschwingte Völkchen eine Quelle der Freude, die umso stärker sprudelt, je mehr wir den Wert der Wintervögel als Gartenschmuck begreifen. Vom badenden, trinkenden und trübenden Vogel wissen wir das; und wir beobachten stets mit Anteilnahme das artige Benehmen aller der gefiederten Kreaturen, ihre Sorge um tägliche Sattwerden, den Kampf ums Dasein.

Sind es also die vitalsten Lebensäußerungen, denen wir den belebenden Schmuck unserer an Winterschönheit oft so armen Gärten verdanken, so ist damit schon gesagt, wie wir diese mitunter nur zu häufige Verschönerung zu einer dauernden Pflanzgestaltung können. Lassen wir die gefiederten Gesellen das finden, was sie suchen zu uns führt! Das zu können wir uns der bekannten Futterapparate, Verleische Meisenglocke, Meisendose Antispas und ähnlicher Einrichtungen bedienen. Wir werden aber noch viel öfter selbst bastelnd Futtergerät schaffen und neben der selbstverständlichen Zweckmäßigkeit ganz besonders darauf bedacht sein, daß wir unsern Garten durch Anlage eines Futterplatzes verschönern. Wenn wir mit dem Herzen um dieser Sprache widmen, können wir geradezu Triumphe feiern; dann fröhlich das Vögelchen aus dem Napf, ja aus der Hand; dann zeigt der Specht dicht am Fenster, wie er die Nahrung leert, dann schwirrt im Geäst der laubigen Bäume, und so ein altes Haus mit all seinem Bewuchs wird von scharfen Vögeln ganz gründlich untersucht und von Gewürm sachkundig gefäubert.

Man lernt unter den höchstens nützlich geschätzten, sonst aber weniger beachteten Vögeln Unterfische nach Charakter und Temperament zu machen. Da ist vielleicht in einer Stunde verkehrt, was für den ganzen Tag bestimmt war. Ein Meisenlein mit einem verkrüppelten Fuß kann kein Hansförllein aufsitzen. Und das da ohne Schwanz schleppt die für den Specht bestimmte Nahrung weg. War sprachlos steht man dem Kästchenbesitzer gegenüber. Ueber Kleiber gibts immer was zu lachen, während man vergeblich zu ergründen sucht, zu was es die bittigen Kästlinge gibt. Und wenn man das „Gehabe“ der Vögel — ihre Sprache — zu deuten versteht, dann weiß man auf einmal, daß der Kleiber öfter kommt, wenn er größere Samen, Kürbiss- oder Sonnenblumenkerne, findet.

### Nicht immer ist Kälte schuld

Die da meinen, daß man sich nur durch Zimmerwärme gegen Kälte schützen und so Erkältungen und Infektionskrankheiten vorbeugen könne, sind im Irrtum. Es ist auffallend, daß gerade bei diesen „Wärmeliebhabern“ Erkältungskrankheiten buchstäblich heimisch sind. Uebermäßige Zimmerwärme begünstigt die Empfänglichkeit für Erkältungen. 22 bis 25 Grad Celsius und mehr sind Hochsommertemperaturen! Im Sommer empfinden wir solche Wärmegrade als „Güte“ und tragen dementsprechend leichte, luftige Kleidung. Jetzt aber sitzt man mit warmer Winterkleidung im geheizten Zimmer. Klar, daß man sich verwohnt und für Kälte erst recht empfänglich wird, wenn der Ofen zu stark geheizt wurde. Ueberheizte Zimmer haben auch zu trockene Luft, die auf die Dauer nachteilig auf die Widerstandsfähigkeit der Mund- und Nasenschleimhäute wirkt. Angebracht ist daher: Lüften der Zimmer auch im Winter, mindestens morgens und abends je 10 Minuten. Gut gelüftete Zimmer lassen sich auch mit weniger Kohle sehr viel besser und gleichmäßiger erwärmen. Wichtig ist, daß man sich mit einer Normaltemperatur von 18 Grad Celsius in den Wohnräumen begnügt. Sehr wesentlich ist auch, daß man auf Heizkörper und Ofen Wasserbehälter stellt, um eine zu große Austrocknung der Zimmerluft zu verhindern. So heizt man am besten Erkältungen vor!

### Warnung vor Taschendieben

Gerade um die Weihnachtszeit mehren sich die Taschendiebstähle, die im Gedränge der Kaufhäuser, Märkte und in überfüllten Straßenbahnen ausgeführt werden. Wenn Geldbörsen, Lebensmittelfaltentafeln und dergleichen ungeschützt in der offenen Einkaufstasche liegen, ist es kein Wunder, wenn es den Langfingern mühelos gelingt, zu stehlen. Vor allem also diese Dinge sorgfältig bewahren und etwas auf die Umgebung achten! Taschendiebe können harmlos aussehende Erwachsene sein, aber auch Jugendliche haben sich leider diesem Gewerbe verschrieben. Daher Augen auf!

### Pforzheimer Stadttheater

Heute nachm. geschlossene Vorstellung „Dornröschen“, abends Komödie „Sch brauche dich“ für Adg. Morgen Dienstag nachm. „Dornröschen“ für Adg.; abends „Sch brauche dich“ für Miets C. Am Mittwoch Oper „Friedemann Bach“ für Adg. Ab heute finden die Aufführungen des Theaters 11-13 Uhr und 16-18.30 Uhr (bis zum Abendvorstellungsbeginn) statt.

### Rundfunk am Montag:

Deutschlandsender 17.15-18.30: Orchester- und Solistenkonzert von Spohr, Brahms, Strauss u. a. 20.15-21: „Die Winterreise“ von Schubert (2. Teil), Sans Sotter und Michael Raugessen. 21-22: Orchesterkonzert unter Leitung von Berthold Lehmann-Lübke: Weber, Mozart, Beethoven.

### Radkutscheln

Heute abend von 17.20 Uhr bis morgen früh 7.45 Uhr

### Am schwarzen Brett.

NS-Frauenzunft. — Deutsches Frauenwerk. Jugendgruppe: Mittwoch 20 Uhr Müttertschule vorweihn. Feiern. Amt für Kriegspflege. — NS-Kriegspflegevermittlung. Die Geschäftsstelle bleibt wegen Weihnachtsvorbereitungen bis 27. Dezember geschlossen. Nur ganz dringende Fälle können angenommen werden.

## Großer Andrang zum Spielzeugmarkt

Der Saalbau war über Wochenende und Sonntag das Ziel aller weihnachtlichen Kinderwünsche und derer, die für ihre Erfüllung verantwortlich sind. Aus Einkaufstaschen und Kisten, die seine weitgeöffneten Tore verließen, wurden bunt lackierte Tiere und Puppenwagen heraus. Am Samstag nachmittag war bereits eine Stunde nach Beginn des öffentlichen Verkaufs auf dem Weihnachtsmarkt der SA das erste vorgegebene Drittel an Spielwaren ausverkauft. In Wäschkörben mußte der Nachschub beigeschleppt werden, um zunächst den dringlichen Bedarf zu befriedigen. Um 18 Uhr mußte dann der Verkauf beendet werden, damit die Nachfrage auch am Sonntag befriedigt werden konnte.

Der Andrang wurde organisatorisch bewältigt, indem der Zugang zum Verkaufsraum abgeperrt wurde. Die Käufer warteten geduldig, bis sie schubweise in den Saal eingelassen wurden. Am Sonntag nachmittag gegen 15.30 Uhr war der Spielwarenmarkt im Saalbau restlos ausverkauft. Die 300, roten WSA-Sammelbüchlein, die für die Entgegennahme des Verkaufserlöses eingesetzt waren, barsten schier unter der Fülle, die sie bargen.

Man sah nicht nur Frauen, sondern auch Männer mit ebenso strahlenden Augen, wie sie einem aus unzähligen Kindergezierten entgegenleuchteten, die Kunde über den Weihnachtsmarkt machen. Ebenfalls Andrang und ebensolche Weihnachtsvorfriede herrschten auf den Spielzeugmärkten, die die Hitlerjugend in den Stadtteilen Brötzingen und Dillweissenstein sowie in den Landgemeinden eingerichtet hatte.

Auf den Straßen sammelte die Jugend außerdem im Rahmen der vierten Reichsstraßen-



Auf dem Weihnachtsmarkt der HJ. (Archivbild.)

sammlung für das Kriegs-WSA. Es war ein Wochenende, bei dem sich der Einfluß der Hitlerjugend wieder einmal in ganz großem Maße bewährte.

## Der „bunte Teller“ der Wehrmacht

Weihnachtszüge sind nach dem Osten gerollt

Wie für die Heimat durch verschiedene Maßnahmen von Partei und Staat, nicht zuletzt durch die Weihnachts-Sonderzuteilungen, ein wesentlicher Beitrag zur Befestigung des Weihnachtsfestes 1943 gegeben wird, so soll auch unseren Soldaten die fünfte Kriegsweltweihnacht so festlich wie irgend möglich gemacht werden. Bei der gewaltigen Stärke der deutschen Wehrmacht und der Weite ihres Einsatzraumes ist hierbei schon rein organisatorisch eine umfangreiche Leistung zu vollbringen. Die maßgebenden Stellen des NSW haben deshalb bereits vor Monaten ihre weihnachtlichen Vorbereitungen begonnen. Zu den Grüßen und Paketen ihrer Lieben aus der Heimat erhalten die Soldaten noch einen „bunten Teller“ in Form zusätzlicher weihnachtlicher „Feldpost“. Empfangsberechtigt sind dafür sämtliche Soldaten und Wehrmachtbeamte einjährig.

Urlaubern, Verwundeten und Kranken, sofern sie an der Truppenbetreuung teilnehmen, und unter der gleichen Voraussetzung auch das Krankenpflegerpersonal sowie die Helfer und Helferinnen der Wehrmacht vom „Witzmännchen“ bis zum Luftwaffenbesitzer.

Jeder bekommt zunächst folgende zusätzliche weihnachtliche Feldpost: 500 Gramm Weihnachtsgebäck (Weihnachtsplätzchen, Brinten usw.), ein Paket Kekse und 1/2 Pfund Süßwaren. Dazu werden im Bereich der Ostfront und im Norden (mit Ausnahme von Dänemark), wohin Ost wegen Kriegsgefahr nicht aus Deutschland transportiert werden kann, jeweils vier Zigaretten oder zehn Zigaretten oder 25 Gramm Rauchtabak zusätzlich gegeben, in den übrigen Gebieten, insbesondere im Westen, Süden und im Seimattkriegsgebiet statt der Tabakwaren 250 Gramm Kaffee. Ferner erhalten die männlichen Berechtigten je 1/4 Liter Spirituosen, die weiblichen eine Flasche Rot- oder Weißwein. Zur jeweiligen örtlichen Ausgestaltung der Weihnachtsfeier wurde außerdem den Truppen- und Verwaltungsdienststellen für alle Wehrmachtangehörigen und Gleichgestellten die an der gemeinsamen Kriegsweltweihnachtsfeier teilnehmen, noch ein Zuschuß von einer Maß je Kopf bewilligt.

Damit, wo immer es möglich ist, auch der Weihnachtsbaum erstrahlen kann, ist ferner für je drei Mann eine Weihnachtskerze (mindestens aber je Einheit 12 und höchstens 24) zur Verfügung gestellt worden. Zur Erhöhung der Festfreude wird es schließlich noch beitragen, daß die erforderlichen Mengen von Wohnkaffee angeordnet wurden, damit die Truppen- und Feldküchen usw. am 24. und 25. Dezember sowie am 31. Dezember und 1. Januar Wohnkaffee für ihre Verpflegungsteilnehmer kochen können.

Das besondere Bemühen der zuständigen Wehrmachtstellen ging dahin, gerade auch unseren Kampfernen im Osten alle diese weihnachtlichen Sonderzuwendungen, soweit das im Einzelfall irgend möglich ist, rechtzeitig zugute kommen zu lassen. Es sind zu diesem Zweck eine Reihe besonderer Weihnachtszüge nach dem Osten gerollt. Sie haben auch Zehntausende von zusammenklappbaren Weihnachtsbäumen mitgenommen, Solzfische mit geschmückten Holzstämmchen, die zum Einstecken von Leinwandzweigen eingerichtet sind. Manche Kampfeinheiten, die im Augenblick keine Zeit haben, einen „vorschriftsmäßigen“ Weihnachtsbaum im Walde zu suchen, zu fällen und zu schmücken oder in deren Umgebung überhaupt keine Wälder, erhält durch den „behelfsmäßigen“ Weihnachtsbaum doch noch die Möglichkeit, zum Lichterglanz zu kommen und sich am kleinen „feldmarchmäßigen“ Festbaumchen der Heimat besonders eng verbunden zu fühlen, soweit der harte Abwehrkampf dazu Zeit läßt.



„Uhrenklinik“ an der Front

Selt die Kameraden wissen, daß der Uhrmacher ist, bringen sie ihm ihre „kranken Wecker“ zur Reparatur. Der Obergrenze läßt sich nicht lange bitten, er opfert seine Freizeit und setzt mit den wenigen ihm zur Verfügung stehenden Werkzeugen die Uhren wieder in Stand. PK-Kriegsberichtler Brieke (PEZ — Sch).

## Spiel und Sport

### Rasenpieler - „Klub“ 2:3 (1:2)

In großer Zahl hatten sich Pforzheimer Sportfreunde am gestrigen Nachmittag auf dem Holzhof eingefunden, um Zeuge dieser ersten Wiederbegegnung der beiden alten Ortsgegner zu sein. Der „Klub“ befehlt diesmal die Oberhand — knapp, aber dennoch verdient. Ein Unlauer, der Gastspieler Fritz vom 1. FC 08 Birkenfeld, erzielte als Mittelfürer die beiden ersten und zugleich entscheidenden Erfolge. Rasenflücht hatte der „Klub“ auch sonst eine härtere Mannschafft zur Stelle als an den vorangegangenen Sonntagen. Neben dem rechten Flügelstürmer — Bogt tat sich auch die linke Seite mit Haberer-Mittel her. Großen Anteil am Erfolg hatte die Käuferreihe Jordan-Purhardt-Wünsch, die ihr Gegenüber glatt ausstach. Die Torwache verteidigten mit Glück und Geschick. Das Tor wurde von Ronnenmacher in altbewährter Weise gehalten.

Die Hausherren spielten feste untergeordnete Rolle, das bewies der Spielverlauf deutlich. Es unterlagen einem Gegner, der sich eine neuerliche Niederlage nicht erlauben durfte. Die Rasenpieler zeigten — Eisinger war nicht mit von der Partie — nicht das erwartete Stürmerpiel. Nach dem Anstoß der Wägherren erzielte die weiße Beilage von Mittelstürmer Bogt im Aus. Als die Gäste im Gegenangriff in der Mitte durchgekommen waren, und als Bogt in der 7. Minute am Ball war, hatte Höfel zweimal das Glück, daß das Leder vorbeistrolchte. Die zehnte Minute brachte den Führungstreffer für die Gäste. Rechtsaußen Bogt hatte sauber hereingeflankt, und ein prächtiger Kopfball von Fritz zappelte in Netz. Dies war eine typische Leistung des Birkenfelders!

Die Begegnung wurde in auffallend ruhiger und anständiger Weise ausgetragen. Fühler machte einen Freistoß wichtig neben den Posten, und auch auf der Gegenseite versuchte Linksaußen Wüst umsonst sein Glück. In der 30. Minute hieß es 1:1. Rechtsaußen Würtke war regelmäßig angegangen worden, und Halblinker Finckler erzielte den Freistoß aus mehr als 25 Meter Entfernung wichtig in die obere Ecke. Ein früherer Freistoß nach Faust an Wüst wird von Höfel prächtig gewahrt. Dann kam der Ball von rechts, hinüber zu Haberer, der dem Tor aufstrebte, aber Höfel lief heraus und der Ball rollte gemächlich vorbei. Vor dem „Klub“-Tor kam Würtke zum Schuß, der knapp das Ziel verfehlte. Höfel zeigte sich abermals aus, als er einen weiteren Freistoß von Fühler über das Tor lenkte. Doch noch vor dem Seitenwechsel kam der „Klub“ zum 1:2-Vorprung. Fühler hatte sich durch-

gepielt und auch geschossen, aber der am Boden liegende Höfel vermochte den Ball nicht an sich zu ziehen. Fitz ergriff die sich ihm bietende Gelegenheit und brachte das Leder zwischen die Posten.

Nach Seitenwechsel griffen die Hausherren frisch an und spielten vorübergehend überlegen. Als aber Fitz in der 50. Minute aus einem Gedränge heraus dem freistehenden Bogt den Ball „vorausbrachte“, war das 1:3 fertig. Bald danach hatte Bogt dem abgerundeten Dieb das Leder abgenommen und ein Erfolg schien unumgänglich, da spritzte Haberer herbei und wehrte die Gefahr ab. Das rechtsaußen Würtke, der aus kurzer Entfernung zum 2:3 verfehlte. Der Kampfgeist der Rasenpieler lebte auf wie zuvor; sie hätten natürlich gern durch ein Unentschieden noch einen Gewinnpunkt getrotzt. Ronnenmacher hatte wiederholt eingegriffen, aber der Vorprung wurde gehalten.

### Sportkreis Pforzheim

#### Ey-Klub — Elmendingen 1:1 (0:0)

In diesem Treffen waren die Wägherren zur Einstimmung mehrerer Jugendpieler gezwungen. Die erste Hälfte vor der Halbzeit im Feld ihrer Überlegenheit. Dann verstand es Elmendingen, das Bild ausgeglichener zu gestalten. Erst zu Beginn der letzten Viertelstunde vermochte der in den Sturm gelangene Dito Wägher aus höchster Stellung durch Weisfisch aus gut 30 Meter Entfernung am Gästehüter vorbei den Führungstreffer zu erzielen. Es schien, als sollten die Hausherren immerhin zu beiden Gewinnpunkten kommen. Als jedoch der linke Verteidiger Drenk in letzter Minute noch einen Elfmeterball (durch Faust am Gästehalbedrehten) verursachte, ließ Halblinker Fitz zum Gleichstand ein. Damit hatte Elmendingen die Punkteverteilung erreicht.

#### Erfingen — Tiefenbronn 2:1 (0:1) abgebrochen

Die Gäste hatten eine durch mehrere Unlauer verfrähte Eis zur Stelle, die mit großem Eifer aus Berg ging. Tiefenbronn verhängten Freistoß sollte ein Gästefahrer auf Spielbeginn eine Kopfverletzung zuzug. Nachdem Rechtsaußen Henninger aufs Tor geschossen hatte, nützte Mittelstürmer Hare die sich ihm bietende Gelegenheit zum Führungstreffer aus. Nach Seitenwechsel hefte Halblinker David Reiling den Gleichstand her. Ein durch Faust verursachter (von den Gästen angezeigter) Elfmeterball führte abermals durch Reiling zum 2:1. Nach einem gegen Tiefenbronn verhängten Freistoß sollte ein Gästefahrer auf den Schiedsrichters das Feld verlassen. Da er dieser Aufforderung nicht nachkam, brach der Spielleiter die Begegnung etwa Mitte der zweiten Halbzeit ab.

## Deutsche Kriegsweltweihnachten

Festertunden der NSDAP.

Montag, 20. Dezember, 1930 Uhr:

- Ortsgruppen Altstadt u. Ostpark im „Bürgerbräu“
- Ortsgruppen Au u. Holzhof Staatl. Meisterschule,
- Ortsgruppen Weststadt u. Bohrain im Melanchthonhaus.
- Ortsgruppen Pfälzerplatz und Schanz im Hotel Sautter.

Dienstag, 21. Dezember, 1930 Uhr:

- Ortsgruppen Seeburg u. Sedan im Melanchthonhaus.
- Ortsgruppen Leopoldplatz u. Marktplatz im Lutherhaus.
- Ortsgruppen Hachel und Wartberg im Hotel Sautter.
- Ortsgruppen Wilhelmshöhe und Rod in der Schwarzwaldschule.
- Ortsgruppen Brötzingen, Arlinger und Wallberg in der Turnhalle Brötzingen.
- Ortsgruppe Dillweissenstein Feierraum der NSDAP (20 Uhr).

Zu diesen Festertunden ist die gesamte Bevölkerung herzlich eingeladen. Besonders eingeladen sind die Hinterbliebenen der Gefallenen, die Mütter und Frauen von Soldaten und die Umquartierten aus Luftnotgebieten.

## Wiedersehen mit der tapferen Marie nach dem Fliegeralarm

### PK-Bericht über den Terrorangriff auf Stuttgart

(PK) Zu acht Mann sah sie in dem rauchigen, abgedunkelten Mittel und betrat sie die Zeit mit einer kleinen Unterhaltung. Dabei kamen sie auf ihre Frauen und Mädchen zu sprechen, und der Obergrenze aus Wien, der zu seinem Ersatztruppenteil in Württemberg versetzt war, erzählte vor seinem Glück, das ihn ganz in die Nähe seiner zukünftigen Braut brachte. Er holte auch ein paar Photos des Schwabensmädchens aus seiner Manteltasche und zeigte sie herum. Einmündig wurde Fräulein Marie aus Stuttgart zu einem „lieblichen Mädchen“ erklärt. Um die gleiche Zeit fand Fräulein Marie in einem Stuttgarter Vorort und rührte den Zeig zu einem Gugelhupf, der Hellmut's Lieblingskuchen war. Am Vormittag hatte sie Hellmut's Brief bekommen, in dem er ihr seine Ankunft mitteilte. Als sie den Klauen in den Backofen geschoben hatte, begann draußen die Sirene ihr Alarmgeheul.

Der Zug blieb auf offener Strecke stehen. Eine Sprengbombe hatte den Bahndamm getroffen. Durch die rötlichen Wollen sanken die roten und grünen Signale der britischen Flieger und ihre Lichtschilde, dazwischen sprühten die feurigen roten Angelbälle explodierende Fluggranaten. Schräg durch den Wald fliegen der fallenden Bomben den chaotischen Lärm dieser Angriffsnacht. Der Obergrenze aus Wien hob den Kopf und spähte über den Bahndamm hinweg, neben dem er Dedung genommen hatte. Er sah drüben, jenseits der Straße längs der Bahn, die anstehenden Weiber und den Ostteil vor ihren Häusern. Vier flammten rote Brände, und über den Feuer trübte dicker, wirbelnder Rauch gegen den Himmel. Dort drüben stieg eine Straße bergan, die konnte er. Dort war er mit Marie oft gegangen. Und wo war das Haus, in dem Marie wohnte? Es war unmöglich, es zu entdecken.

Marie und ihre Eltern hatten es selbst drunten im Keller ganz deutlich gehört, als droben im Dach die Bombenbombe eingeschlagen war, und obwohl die feindlichen Flieger immer noch ihre Bomben warfen, liefen sie doch schnell die Treppe hinauf, um zu sehen, ob es noch möglich war, etwas zu retten. Marie voraus. Im Bodenraum prasselte helles, weißes Feuer. Weizener Dualm schlug dem eintretenden Mädchen entgegen. Marie mußte die Augen schließen. Drüben mußte der Behälter mit dem Wasser stehen und der Eimer. Sie fand beides, schloß Wasser und ließ es allein stand, denn der Vater hatte einen lahmen Arm. Aber das Haus konnte doch nicht einfach abrennen. Da warf sie ein gewaltiger Schlag zur Seite und mitten auf die brennenden Fußbodenbretter. Es war, als wäre eine riesige Kanne gegen das Haus gefahren. Für den Bruchteil einer Sekunde durchzuckte sie der Gedanke, daß sie verloren wäre, wenn sie jetzt nachgäbe. Sie sprang auf und an den Wasserbehälter. Tief ließ sie Kopf und Schulter ins Wasser sinken, richtete sich auf und öffnete die Augen. Die Dackelgel waren von der Luftwelle einer draußen niedergegangenen Luftmine dabongefegt worden. Und es war, als wäre ein Wunder geschehen: Auch der Brand war durch den Luftdruck fast völlig abgelöscht. Nur an einigen Stellen züngelten noch kleine Flammen. Marie löschte sie mühelos. Dann taumelte sie die Treppe hinunter. Auf den Treppentritten lagen die herein-gedrückten Fensterrahmen, und der ganze Fußboden war mit Glassplittern bedeckt.

Trotz der erlittenen Verletzungen hatte Fräulein Marie ihren Kuchlein von einer Nachbarin backen können. Als aber dann wenige Minuten später der Obergrenze der einfach sein Gepäck aus dem Zug geholt und auseinander gelassen war, bei Marien Eltern erschien, war das Mädchen verschunden. Sie war zu einer Freundin gelaufen. Schuldlos an der Schulter der Freundin geküßt, fand Hellmut sein Mädchen. Juchz war sein Wort aus ihr herauszubringen. Dann klärte ihn die Freundin auf, daß Marie Brandwunden im Gesicht dabongefegt habe, und daß sie nun glaube, er könne sie endlich doch nicht mehr richtig lieben. Der Soldat entgegnete nichts. Stumm zog er sein Mädchen an sich und schloß sie fest in seine Arme. Draußen heulten die Sirenen Entwarnung.

Kriegsberichtler Peter Hagen.

### Wildfleisch im Stief

Wenn man von Wild ein Stief erhält, Reule oder Blatt usw., dann brät man es am besten über schwachem Feuer. So werden Stiefchen von der Brust verarbeitet, die man auch zusammen mit Hals, Rippen, Kopf und anderen Wildparten Stücken zu Wildspeiser, Ragout, Aufläufen und ähnlichen Gerichten nimmt. Wild man fett sparen, so kann man auch den Rücken schmoren, statt ihn zu braten. Ausgezeichnet schmeckt geschmorter Hase, wenn man beim Garwerden saure Milch hinzusetzt. Aus Herz, Leber und Lunge von Hasenfleisch bereitet man Wild, indem man das enthäutete, feingewiegte Fleisch mit den üblichen Streudosen- und Würzmitteln vermischt und die Masse in Salzwasser kocht. Auch Geflügelwildfleisch läßt sich soartem verwenden. Hals, Kopf, Flügel, Füße und Herz ergeben das bekannte Geflügelwild, das man strecken kann, wenn man es mit Grüne, Krautchen oder anderen fähigen Zutaten verarbeitet. Von einem Gänsehälb läßt sich die Haut abstreifen, die dann mit beliebiger Fleisch- oder Rahmmittelmasse gefüllt und zugedreht wird. Den gefüllten Hals kocht man in Würzbrühe und reigt ihn warm mit poffender Butter oder auch kalt als Aufschnitt. Kleinere Geflügelstücke kann man zusammen mit etwas anderem Fleisch über Geflügelwildfleisch machen. Geflügelstücke werden ausgekocht und die Brühe zu Suppen oder Eintöpfen genommen. Ebenso wie Wild läßt sich auch Geflügel zu Wildgerichten wie Aufläufen, Fuddings usw. sowie zu Wilden und Bratlingen verarbeiten.